

## Sonntagsgedanken zum 12. April 2020

Evangelium: Mk 16,1-7

*Liebe Gemeinde,*

*aus dem Durchgang der Karwoche, den wir jeden Tag um 10:00 Uhr in innerer Verbundenheit mit Ihnen durch die Menschenweihehandlung begangen haben, grüße ich Sie mit guten Wünschen zum Ostersonntag auch im Namen von Gerrit Balonier und Christian Scheffler.*

*Von Osterdienstag an werden wir die Menschenweihehandlung bis zum Wiederbeginn des Seminarbetriebs bzw. bis zur Aufhebung des Versammlungsverbots wieder jeweils sonntags, dienstags und samstags zu den gewohnten Zeiten in der stillen Kirche feiern. Über Änderungen werden wir Sie informieren.*

*Herzliche Grüße*

*Ulrich Meier*

Ostern entwickelt sich wie keine andere Festeszeit in einem langsamen und lang anhaltenden Atem der Zeit. 40 Tage währt das stetige Anwachsen dessen, was in der Frühe des ersten Lichtes mit dem Gang einiger seiner Getreuen zum Grab auf Golgatha begann. Der Ostermorgen hebt für uns mit einem kleinen, aber überaus intensiven Atemzug an: „Das Grab ist leer / Das Herz ist voll ...“. Man kann diese beiden überraschenden und gegensätzlichen Bewegungen als Keim zu einer Versenkung der Seele in das weltbewegende Ereignis der Todesüberwindung nehmen. In der in diesem Jahr für viele von uns empfundenen Verlangsamung des Lebenstempos kann der allmähliche Zuwachs an österlicher Qualität in die große Spannweite zwischen dem eigenen Herzen und dem „Kreis der Erdenluft“ vielleicht noch deutlicher, noch sinnlicher als sonst erfahren werden.

Zunächst befällt uns Furcht und Schrecken vor der Leere – nicht nur des Grabes, sondern der Leere des Herzens, die uns in den Passionswochen schmerzlich bewusst geworden ist. Die Angst vor dem Nichts, die auf Lateinisch „horror vacui“ heißt, wiegt ja auch deshalb so schwer, weil sie gegen die spirituelle Überzeugung gerichtet ist, dass eine totale Abwesenheit aller Substanzen, Kräfte und Wesen gar nicht denkbar ist. Wenn wir in der Menschenweihehandlung Reinigung erbitten, dann soll sie sich dadurch vollziehen, dass im Wort, im Opferrauch, in den Altargaben etwas hinzugefügt wird, das die gute und heilsame Gegenwart Gottes ermöglicht. Nicht die Beseitigung des Unguten und Lebensfeindlichen mit dem Ziel einer „klinischen Leere“ ist unsere rituelle Praxis, sondern die Wiederherstellung, Stärkung und Belebung dessen, was schwach, was weniger präsent und wirksam geworden ist.

Auf der anderen Seite steht das Erfülltwerden des Herzens, das uns zunächst überfordern kann, in das wir aber Tag für Tag etwas mehr hereinwachsen können. Auch die unerwartete Berührung mit göttlichem Leben kann offenbar Ängste auslösen, heißt es doch am Ende des heutigen Evangeliums unmittelbar im Anschluss an die Osterbotschaft: „Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen.“ Die vor uns liegende Osterzeit kann demnach eine doppelte Entängstigung bedeuten und verheißen: Durch die Auferstehung lebt „der Erde Atem“ in „geistesleuchtender Sonnenkraft“ – Christus überwindet die Leere des Grabes und macht sich auf neue Weise in der Welt gegenwärtig. Er hält aber auch Einzug „in des Menschen frohlockenden Lebenspuls“ – Christus wird, wie es in der Konfirmation heißt, „der Spender der Daseinsfreuden“ und „der Tröster im Daseinsleide“. Die Konfirmation musste übrigens in diesem Jahr – wie für viele Gemeinden – auf einen späteren, noch ungewissen Zeitpunkt verschoben werden. Der Quell dieses Sakraments in der Osterzeit soll und wird aber auch dann hör- und spürbar werden.